

Zeitung



des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: G. Müller.

Mittwoch den 3. Januar.

Inland.

Berlin den 1. Januar. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Oberhofmeister Freiherrn von Schilden den Schwarzen Adler-Orden in Brillanten zu verleihen.

Se. Durchlaucht der regierende Herzog von Nassau, und Se. Durchlaucht der Prinz Friedrich zu Hessen (Sohn Sr. Durchlaucht des Landgrafen Wilhelm) sind nach St. Petersburg abgereist. — Der General-Major und General-Adjutant Sr. Durchlaucht des regierenden Herzogs von Nassau, von Preen, ist nach St. Petersburg abgereist.

Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden, König von Preußen &c.

Allen, die Gegenwärtiges lesen, Unseren Gruß zuvor.

Von dem vielfach Erfreulichen, welches unsere Zeit, unter den Segnungen eines langen Friedens — den Gott uns erhalten wolle — hervorbringt, verdient kaum etwas größere Anerkennung und Beachtung, als die weitverbreiteten Bestrebungen, „auf dem Wege der Bildung von Vereinen physische und moralische Leiden zu lindern.“ Dies Streben ist wesentlich eins mit dem, das Christenthum zu beweisen, — nicht durch Bekenntnistreit oder nur in äußerlichen Gebährden — wohl aber in seinem Geist und seiner Wahrheit, nämlich durch Leben und That. — Durchdrungen von der Ueberzeugung, daß viele jener achtungswürdigen Vereine zu der vollen Wirksamkeit, deren sie fähig sind, nur dann gelangen können, wenn sie ein gemeinsames Band um einen leitenden und anregenden Mittelpunkt ver-

einigt, haben Wir beschlossen, den ältesten Orden Unseres Hauses, die Gesellschaft des Schwanen-Ordens, welcher gerade jetzt vor vierhundert Jahren von Unserem in Gott ruhenden Ahnherrn, dem Erzkämmerer und Churfürsten Friedrich II., gestiftet und nie förmlich aufgehoben worden, wieder zu beleben und dem erwähnten Bedürfnis entsprechend, neu einzurichten. — Schon der Sinn der im Jahre 1443 verfaßten Statuten dieses Ordens ist kein anderer, als „Bekentniß der christlichen Wahrheit durch die That.“ — Wir haben die Anfertigung neuer Statuten und die Bildung eines leitenden Ordens-Rathes befohlen, dessen Gliederung in Abtheilungen zur Leitung der verschiedenen Thätigkeiten der Gesellschaft demnächst erfolgen soll. Unsere nächste Sorge für die praktische Wirksamkeit der Gesellschaft des Schwanen-Ordens soll die Stiftung eines evangelischen Mutterhauses in Berlin für die Krankenpflege in großen Spitalern sein. — Den Ordenszeichen haben Wir diejenigen Veränderungen gegeben, welche Uns den gegenwärtigen Verhältnissen entsprechend erscheinen. Die für die Zwecke des Ordens unmittelbar arbeitenden Mitglieder, nämlich die Pfleger und Pflegerinnen der Leidenden, der reuigen Gefallenen, der Bestraften u. s. f., so wie die Geistlichen, welchen etwa die unmittelbare Leitung von Stiftungen der Gesellschaft und die Seelsorge in denselben anvertraut wird, tragen kein Ordenszeichen. Die Insignien des Schwanen-Ordens sind nicht, gleich denen anderer Orden, bestimmt, als ein Schmuck des Verdienstes, als eine Auszeichnung, verliehen zu werden; nur die goldene Kette desselben wollen Wir in seltenen Fällen als königliches Ehrengeschenk an gekrönte Häupter und erlauchte Personen verleihen. Der Schwanenorden soll viel-

mehr „eine Gesellschaft“ sein, in die man freiwillig eintritt, um sich thätig einem der Zwecke derselben zu weihen, aus welcher man aber auch ohne Unehre austreten kann, wenn man jener Thätigkeit sich zu widmen nicht ferner den Beruf fühlt oder im Stande findet. Die Aemter und Würden des Ordens bezeichnen nur die Sphäre der Thätigkeit der damit Belehnenen und die Nähe oder Ferne, in der sie von seinem Mittelpunkte stehen. Männer und Frauen ohne Ansehen des Standes und Bekenntnisses können, wenn sie den Pflichten der Gesellschaft sich zu unterziehen bereit sind, in dieselbe aufgenommen werden. Wir selbst haben, wie solches allen unseren Vorfahren an der Kur und Krone zugesandt hat, mit Unserer vielgeliebten Gemahlin, der Königin Majestät, das Groß-Meistertum des Ordens und damit die oberste Leitung seiner Thätigkeit übernommen. — Nur solche Stiftungen und Vereine, die von dem Orden ausgehen, stehen von selbst unter Unserer und der Ordens-Behörden Leitung. Alle anderen aber nur dann, wenn sie selbst die Aufnahme aus freiem Willen begehren und der Orden dieselbe seinem Zwecke entsprechend befindet. Wir würden die Tugend, welche neben der Tapferkeit und Treue Unser geliebtes Volk am schönsten ziert, tief verkennen, vermeinten Wir, mit dem Glanze und den Mühen eines Ordens Uns in das Heiligthum stiller Wohlthätigkeit lohnend und fördernd zu drängen. Unsere Absicht ist allein die: durch vereinte Kräfte auf dem bezeichneten fruchtbaren Felde Großes zu wirken. An Gottes Segen ist Alles gelegen. Ihn sehen Wir auf dieses Werk herab, damit die erneute Ordens-Gesellschaft zur Linderung und Heilung vielfacher Leiden erwache und emporblühe, und damit Männer und Frauen aus allen Bekenntnissen, Ständen und Stämmen unseres Volkes in zahlreichem Verein und im edelsten Wettstreit beweisen mögen, daß sie das Wort des Herrn beherzigen: „In ihren Früchten sollt Ihr sie erkennen.“ — In dem Bewußtsein, daß der Zweck, für welchen Wir den Schwann-Orden wieder herstellen, daß die Absicht dabei lediglich gerichtet ist auf Abhülfe fühlbarer Mängel, auf Förderung heilsamer Anstalten, beschlen Wir Unsere Stiftung getrost und freudig dem König der Könige. Unter seinem Segen wird sich eine wahrhaft edle Schaar sammeln, welche das Große, Heilsame, Thatkräftige in den Richtungen dieser Zeit mächtig erfassen und fördern, allem Verderblichen darin aber ritterlich widerstehen wird, nicht durch Kampf und Streit, nicht durch heimliches Treiben, wohl aber durch das, worin allein alle christlichen Bekenntnisse sich vereinen können und sollen, durch thätiges Neben des göttlichen Willens, in Siegesgewißheit der göttlichen Liebe.

Der Ordens-Wahlspruch ist:

Gott mit uns!

Gegeben zu Berlin am Vorabend vor dem Christfest 1843.

Friedrich Wilhelm.“

* * *

Posen. — Entgegnung. (Eingesandt.)
In der Zeitung vom 28. December stellt die Redaction in dem „Posen“ bezeichneten Aufsatz die Behauptung auf, daß die hiesigen Bürger aus dem Grunde die öffentliche Besprechung städtischer Interessen unterließen, weil sie in der politischen Bildung noch nicht weit genug vorgerückt seien; auch glaubt dieselbe ferner, es geschehe aus Scheu, sich dadurch dem Beifall oder Tadel der Menge auszusetzen.

Wir kennen jedoch andere Gründe, und wissen sehr wohl, daß es den Posener Bürgern weder an Fähigkeit, noch an Muth gebricht, die Angelegenheiten der Stadt öffentlich zu besprechen.

Die Schuld, daß eine solche Besprechung, — und zwar zum Nachtheil jedes Einzelnen unterbleibt, liegt nicht an dem Bürger, sondern trifft diejenigen, welche er als seine Vertreter berufen hat.

Wie ist es dem Bürger möglich, die städtischen Interessen zu besprechen, wenn er sie kaum kennt, ja wenn sie ihm geflissentlich vorenthalten werden!

Es giebt hier Stadtverordnete, die so wenig ihre Stellung und die Anforderungen der Zeit begreifen, daß sie, wenn sie mitunter ein Wörtchen über dergleichen Angelegenheiten gegen ihre Mitbürger äußern, sich noch scheu umsehen, ob sie nicht etwa von einem ihrer Kollegen beobachtet werden.

Wir stellen hier die Frage auf, ob ein solcher Vertreter seiner Mitbürger, das ihm von Letzteren geschenkte Vertrauen nicht besser rechtfertigen würde, wenn er vielmehr Gelegenheit nähme, über eine oder die andere Sache vor einer Stadtverordneten-Versammlung mit manchem aufgeklärten Bürger seines Bezirks sich zu besprechen und dessen Ansicht einzuholen?

Es würde dann gewiß seltener vorkommen, daß Stadtverordnete in jenen Versammlungen entweder gar keine Meinung — weder pro noch contra — abgeben, oder wohl auch mit allzugroßer Bescheidenheit der Ansicht der Mehrzahl beitreten!

Wie wollen nun diese Bürger-Vertreter ihr Verfahren rechtfertigen, wenn sie bedenken, daß die Stadt Posen auf unbeschränkte Oeffentlichkeit höhern Orts angetragen hat? —

Ein Bürger für Viele.

Berlin den 30. Decbr. Wie wir vernehmen, sind die Berathungen der Landtags-Abschiede für sämtliche Provinzen beendet, und es wird deren Veröffentlichung nunmehr in derjenigen Reihenfolge,

in welcher die einzelnen Landtage geschlossen worden sind, erfolgen. (Allg. Pr. Ztg.)

Berlin. — Ein sehr liebenswürdiger Zug des Prinzen Albrecht wird hier, als die Neuigkeit des Tages, viel besprochen. Am Christ-Abend begiebt sich der Prinz in seiner Equipage in die Straße, welche seinen Namen führt, die Albrechtsstraße. Hier fährt er bei dem Bäcker vor, erkundigt sich nach den Buchschulden der ärmern Bewohner der Umgegend und bezahlt den Bestand. Ein Gleiches geschieht bei dem Materialwaarenhändler. Darnach läßt der Prinz die Kinder aus der Straße um seinen Wagen versammeln und vertheilt eine große Menge von Spielwaaren, Kuchen, Näscherlein und andere Weihnachtsgeschenke unter die kleine Schaar. In kurzem hatte sich eine große Menge um den Wohlthäter versammelt und geleitet von dem Jubel der Hocherfreuten verließ derselbe nach einer Stunde den Platz. Gewiß eine schöne und aner kennenswerthe Weise, den Christabend zu feiern!

In manchen Kreisen tauchen wieder einmal die Gerüchte auf, als stände den jüdischen Glaubensgenossen in der Preussischen Monarchie eine Einschränkung ihrer bisherigen Rechte bevor; diese Gerüchte finden jedoch fast gar keinen Glauben. Was den vielbesprochenen Militairdienst der jüdischen Unterthanen anbelangt, so können wir aus guter Quelle die Mittheilung machen, daß der Kriegsminister v. Boyen den festen Plan hat, alle jungen Leute jüdischen Glaubens zum Militairdienst zu verpflichten. In einigen Provinzen der Monarchie werden nämlich die Juden noch nicht zum Militairdienst ausgehoben. Die über die Aufführung und Haltung der jüdischen Militairs während ihres Dienstes eingezogenen Armeereichte lauten im Allgemeinen sehr günstig, was den Kriegsminister in seiner Absicht noch bekräftigt haben mag. (Bresl. Z.)

Berlin. — (N. Abdz.) Der Minister Eichhorn hat der philosophischen Facultät zu bedenken gegeben, ob es nicht möglich sei, den Privatdocenten Nauwerck zu removiren, da, was derselbe in seiner Vorlesung über die Philosophie der Politik vortrage, keine wahre Wissenschaft, sondern nur ein Raisonnement sei, welches die Jugend verführe. Die philosophische Facultät hat aber hierauf einstimmig erwiedert, daß sie auf die Anklage des Ministers nicht eingehen könne, sondern dieselbe vollständig zurückweisen müsse, weil ein solches Einschreiten gegen die philosophische Forschung durchaus der freien Wissenschaft widerspreche. Der Minister kann übrigens, wenn er will, Nauwerck auch jetzt noch aus eigener Machtvollkommenheit suspendiren, dies wird indessen, da er selbst Bruno Bauers Absetzung nicht selbst decretiren mochte, wohl nicht geschehen.

D e u t s c h l a n d.

München den 26. December. (A. Z.) Se. Durchlaucht der Kron-Oberst-Hofmeister, Fürst Ludwig von Dettingen-Wallerstein, ist gestern Abend nach zehnwöchentlicher Abwesenheit von seiner Mission nach London und Paris wieder zurück hier eingetroffen. Wie man vernimmt, hatte der Fürst gestern Abend noch Audienz bei Sr. Majestät dem Könige.

Hannover den 27. Decbr. (S. C.) Auch hier soll zur Förderung des Vereins der Gustav-Adolph-Stiftung etwas geschehen. Zehn Herren aus dem geistlichen und Beamtenstande sind zusammengetreten, um vorläufig Statuten eines hier zu bildenden Vereins zu entwerfen.

D e s t e r r e i c h.

Preßburg den 23. Decbr. (A. Z.) In der gestrigen Sitzung ward (bei der Gelegenheit der Debatten über das Recht, das einige Deputirte den Magnaten-Wittwen zu ertheilen geneigt zu sein schienen, in eigener Person bei den Sitzungen der Magnatentafel zu erscheinen, statt wie bisher ihre Stellvertreter an die Ständetafel zu senden und in beglaubigten) die Frage der Emancipation der Frauen erörtert. Da diese kein besonderes Glück zu machen versprach, nahm man die Emancipation der Juden in Angriff. Veranlassung dazu gab die Frage über die Wahlfähigkeit jüdischer Fabrik-Inhaber, welche, nachdem sie nach löblichem Brauch gehörig generalisirt worden, Gegenstand ziemlich lebhafter Verhandlungen ward. Zwölf Komitate waren für, 35 gegen die Emancipation.

In der heutigen Circular-Sitzung setzte die Tafel ihre Verhandlung über das Kommissions-Operat in Betreff der Komitats-Excesse bei den Congregationen fort und beschäftigte sich mit der Feststellung der eigentlichen Ursachen der Wahl-Excesse, so wie mit der Art und Weise, denselben zuvorzukommen oder sie zu ahnden. Man fand die von der Kommission in Vorschlag gebrachten Mittel zur Zügelung der Congregationen nicht befriedigend, und die Paragraphen, die sich mit derselben beschäftigen, wurden als ungenügend zu einer zweckmäßigeren Umarbeitung an die Kommission zurückgegeben.

F r a n k r e i c h.

Paris den 26. December. Der König wird sich morgen, wie gewöhnlich, wieder zur Eröffnung der Session von den Tuilerieen nach der Deputirten-Kammer begeben, und der Commandeur der ersten Militair-Division benachrichtigt die in Paris befindlichen Generale, die etwa Se. Majestät zu Pferde zu begleiten wünschten, daß der König sie mit Vergnügen seinem Zuge sich anschließen sehen würden.

Man wird sich um halb 1 Uhr in den Tuilerieen versammeln.

Man zweifelt jetzt kaum noch, daß es die förmliche Absicht der Mitglieder des Kabinetts sei, bei Gelegenheit der Adress-Debatten die Frage hinsichtlich des Eides der legitimistischen Deputirten und ihrer Reise nach London zu Sprache zu bringen, obgleich das Journal des Débats heute am Schluß eines langen polemischen Artikels gegen die Gazette de France, worin es sich von der bindenden Kraft politischer Eide handelt, in Bezug auf welches letzteres Blatt einen Unterschied zwischen volksthümlichen und legitimen Regierungen aufgestellt, den Legitimisten zuruft: „Niemals hat man Leute auf eine grausamere Weise vernichtet, indem man sich die Mühe gab, ihn zu vertheidigen! Niemals ist eine Apologie in furchtbarerem Maße in eine Anklage umgeschlagen! Welche traurige Alternative, wenn man dahin gebracht ist, entweder offenbare Thatfachen leugnen oder behaupten zu müssen, daß ein feierlich geschworener Eid nichts sei und nicht binde! Was auch die Gazette sagen mag, wir tragen kein Verlangen danach, Herrn Berryer und seinen Kollegen aus der Kammer ausstoßen zu lassen; es scheint uns, daß in der Art und Weise, wie die Gazette es unternimmt, sie zu vertheidigen, schon der Beginn einer sehr harten Buße liege.“ Einige Blätter wollen nicht eben eine geschickte Taktik darin finden, wenn das Ministerium wirklich eine Interpellation jener Deputirten hervorriefe, weil sie der Meinung sind, daß die legitimistische Partei durch das Aussehen einer solchen parlamentarischen Erörterung und durch den Nimbus des Märtyrertums nur an Einfluß und Bedeutung gewinnen könne.

Es sind nachträglich noch zwei legitimistische Maires abgesetzt worden, nämlich Graf Moreau de Faverney und Baron Torcy. Aus einem Schreiben des seiner Funktionen als Maire der Gemeinde St. Germain des Pres enthobenen Grafen Boissard an den Redakteur des Journals von Angers läßt sich abnehmen, auf welche Art die Legitimisten, wenn man sie in der Kammer interpellirt, ihr Verhalten zu rechtfertigen versuchen werden. Graf Boissard sagt: „Ich glaube nicht gegen mein Land gefehlt zu haben, indem ich nach London gegangen bin, nicht etwa, um einen Hof zu vergrößern, denn in Belgrave-Square war kein Hof und waren keine Höflinge, sondern um dem Unglück verdiente Huldigung darzubringen, dem Eril die Wahrheit zu sagen über Frankreich, mich beifällig anzuschließen den edlen Gesinnungen und ächt Französischen Äußerungen eines jungen Prinzen, der unschuldig ist an den Fehlern der Vergangenheit und der Zukunft angehört, eines jungen Prinzen, der jede Idee von Privilegium, Despotismus, Restauration durch Un-

ordnung oder fremden Beistand weit von sich weg weist, die monarchischen Prinzipien nicht trennt von den nationalen Freiheiten, nichts will, als durch Frankreich und für Frankreich, und uns nur aufgefodert hat, das gemeinsame Vaterland zu lieben und ihm zu dienen.“

Das Ministerium soll vom Grafen Bresson eine Depesche erhalten haben, worin der Französischen Regierung der Rath erteilt würde, dem General Narvaez nicht allzu sehr zu trauen, da dieser es auf eine Diktatur in Spanien abgesehen zu haben scheine.

Graf Molé war gestern fast vier Stunden in den Tuilerieen; man will wissen, er habe eine Unterredung über Staats-Angelegenheiten mit dem Könige gehabt.

Unter einem Theile der hier schon eingetroffenen Deputirten macht sich eine gereizte Stimmung über die Vorgänge zu London mit dem Herzog von Bordeaux bemerkbar und dieselben scheinen entschlossen, die Sache vor das Forum der Kammer, namentlich in Betreff des Benehmens mehrerer Kammer-Mitglieder, zu bringen, die bekanntlich bei den dem genannten Prinzen von seiner Partei dargebrachten Huldigungen eine thätige Rolle spielten.

Es scheint gewiß, daß die Spanischen Gesandten zu Paris und London — Hernandez und Sanchó — abberufen werden; für den Pariser Posten soll Martinez de la Rosa, für den Londoner der Herzog von Rivas oder der Herzog von Ossuna bestimmt seyn. Es ist zu Madrid eine neue Charge creirt worden, nämlich die eines Secretairs im Minister-Conseil; Don Salvador Bermudez de Castro ist zu dieser Stelle ernannt.

Die heutigen Journale bringen nichts von Bedeutung. Nach Berichten aus Madrid vom 19. December war dort schon wieder von einem Ministerwechsel die Rede; Martinez de la Rosa hat die ihm zuge dachte Stelle als Botschafter am Tuilerien-Hofe angenommen, will sich aber, bevor er nach Paris abgeht, noch das Verdienst um Spanien erwerben, ein neues Kabinet zu bilden, oder doch das gegenwärtige stark zu modificiren. Miraflores und Isturiz sollen die Hauptportfeuillees übernehmen, nämlich das der auswärtigen Angelegenheiten und das des Innern. — Der berühmte Olozaga ist verschwunden; gewiß ist, daß er Madrid verlassen, ungewiß, welchen Weg er eingeschlagen hat; nach dem Herald wäre er nach Portugal, nach anderen Nachrichten nach Frankreich desertirt.

S p a n i e n.

Madrid den 19. Dec. Aus den letzten hier eingetroffenen Pariser Blättern sehen wir, daß fast die sämmtliche periodische Presse Frankreichs die Partei Olozaga's gegen die junge Königin ergreift und in das Geschrei einer Camarilla einstimmt.

Nichts anderes konnte man von einer Presse erwarten, die gewohnt ist, ihr Raisonnement auf unvollkommene Kenntniß der Thatsachen zu stützen und nach dem oberflächlichen Anschein abzuurtheilen. Hier an Ort und Stelle, so wie in der ganzen Halbinsel, betrachten alle Klassen der Bürger Herrn Olozaga als schuldig. Der General Serrano selbst, der doch sich zu den Progressiven bekennt und Olozaga's Amtsgenosse war, hat gestern erklärt, daß er allerdings, wiewohl nur auf vertrauliche Weise, gegen mehrere Personen die Befürchtung ausgesprochen habe, Olozaga werde die Königin mißhandeln. Zu bedauern ist freilich, daß Herr Gonzalez Bravo diesen Umstand auf ungeschickliche Weise zur Kenntniß des Kongresses brachte und dadurch den General Serrano in große Verlegenheit setzte.

Es weist sich aus, daß der General Serrano seinen Freunden nach Malaga gemeldet hat, Olozaga stände in geheimem Einverständnis mit Espartero. Das Benehmen Serrano's ist überhaupt ziemlich räthselhaft. — Olozaga soll einen Paß verlangt haben, um sich nach Belgien zu begeben, und ich vermüthe, daß man keinen Anstand nehmen wird, ihm sein Gesuch unter der Hand zu bewilligen.

Abends. In der heutigen Sitzung des Kongresses erklärte Hr. Alonso (Unter-Staats-Secretair des Innern unter dem Ministerium Lopez) zur allgemeinen Ueberraschung, Herr Olozaga wäre seit einigen Tagen nicht im Kongreß erschienen, weil Gruppen von Mordhändlern seiner am Eingange harreten! Der Vice-Präsident, Herr Madoz, vertrauter Freund Olozaga's, versicherte, daß er durchaus nichts von einem solchen Vorfalle vernommen hätte, und keiner der Anwesenden schien der Erzählung des Herrn Alonso Glauben zu schenken. Der Deputirte Negrete verlangte, daß man endlich den Debatten ein Ziel setzen und einen Beschluß fassen möchte. „Man darf“, rief er mit Festigkeit aus, „keine andere Frage in Erwägung ziehen, als die, daß die Königin von Spanien durch einen Niederträchtigen (villano) beleidigt worden ist.“ In dessen wurde die Sitzung abermals geschlossen, ohne daß ein Beschluß gefaßt worden wäre.

Man versichert, der neue Finanz-Minister beabsichtige, den Cortes einen die allgemeine „Regulirung“ der Staats-Schuld bezweckenden Plan vorzulegen, vermittelt dessen die Staats-Einkünfte zur Deckung der sich häufenden Ausgaben verwendet werden sollen. Ob die Inhaber Spanischer Staatspapiere damit einverstanden sein werden, müssen wir abwarten.

Niederlande.

Aus dem Haag den 25. Dec. In der Sitzung vom 18ten empfing die zweite Kammer der

General-Staaten eine Königl. Botschaft in Bezug auf den Tod Sr. Majestät des Grafen von Nassau.

Der Gesetz-Entwurf zur Austrocknung des Harlemers Meeres ist nach langen Debatten mit 35 gegen 16 Stimmen von der zweiten Kammer angenommen worden.

Am 16ten ist in Gegenwart des Königs das Testament des Grafen von Nassau verlesen worden. Die Lesung währte sehr lange, denn das ganz von der Hand des erlauchten Verstorbenen selbst geschriebene, enthält mindestens 40 Seiten und außerdem ein Kodizill von 17 Seiten.

Ueber den Inhalt des Testaments verlautet noch nichts im Publikum und Alles, was die Journale darüber sagen, ist als bloße Muthmaßung anzusehen; nur so viel wird als bestimmt versichert, daß er alle seine Diener mit mehr oder weniger beträchtlichen Summen bedacht hat.

Die sterblichen Ueberreste des Grafen von Nassau werden nicht nach dem Haag kommen, sondern von dem Könige, den Prinzen und den dazu eingeladenen Personen in Rotterdam, wo die Leiche am 25. oder 26. December eintreffen wird, in Empfang genommen und nach Delft gebracht werden, wo die Asche des ersten Königs der Niederlande in dem Familien-Begräbniß beigesetzt werden soll.

Man versichert für ganz bestimmt, daß die Finanz-Maßregeln der Regierung in den Sectionen eine starke Majorität erhalten haben. Diese Nachricht hat günstig auf die Fonds an der Amsterdamer Börse eingewirkt. Alles läßt vermüthen, daß die schwierige Lage, worin die Regierung sich befunden, vorüber ist. Die Königl. Botschaft, welche dem Anerbieten des Grafen von Nassau in Betreff eines Darlehns von 10 Millionen Gulden zu 3½ pCt. beistimmt, hat auf die Kammern und auf die Bevölkerung einen sehr guten Eindruck gemacht.

Rußland und Polen.

Warschau den 25. Decbr. Am vergangenen Dienstag wurde der Namenstag des Kaisers, seines Sohnes und Enkels durch Gottesdienst und Gebet in den Kirchen aller Konfessionen begangen. Der Fürst Statthalter nahm gegen 11 Uhr die Glückwünsche von den hohen Militair- und Civilpersonen an und verfügte sich dann zur Messe in die Griechische Kathedrale, wo der Erzbischof Nikanor celebrirte. Hierauf war Frühstück bei diesem und große Parade auf dem Krainskischen Plage. Während des Dankgebets in der Kathedrale feuerte die Citadelle. Um 4 Uhr war bei dem Fürsten Statthalter großes Mittagmahl und als die Gesundheit Sr. Kaiserl. Majestät und der Kaiserl. Familie ausgebracht wurde, gaben die Geschütze auf der Schloßterrasse 101 Schüsse. Das Theater wurde dem Publikum frei geöffnet und Abends war die ganze Stadt

erleuchtet. — Die Gemahlin des Fürsten Statthalter ist mit ihrer Tochter, der Fürstin Athanasia, nach Petersburg abgereist. — Gestern sind auch die musikalischen Morgen-Unterhaltungen zum Besten des Wohlthätigkeits-Vereins eröffnet worden. Sie werden gewiß für die Armen, bei dem allgemeinen Beifall, den sie wohl verdient finden, eine eben so reiche Spende verschaffen, als voriges Jahr. Das gestrige Concert wurde durch Herrn Haumann unterstützt, der hier viel Anerkennung gefunden hat. — Man versichert, daß mit Anfang künftigen Jahres auch wieder die hiesige Sparkasse ins Leben treten werde, welche durch die unselige Revolution ins Stocken kam. — Unser Observatorium berichtet: „Der von dem Pariser Observatorium im Orion entdeckte Comet befindet sich jetzt in diesem Gestirn zwischen den Sternen Gamma und Delta, nicht weit von den drei leuchtenden Sternen des Orionsgürtel. Durch das Fernrohr stellt der Comet einen sehr bestimmten Stern mit einem kleinen Schweife dar. Sein Lauf ist sehr langsam, vom Morgen nach Abend, in der Richtung gegen das erste Zeichen des Thierkreises.“ — Das anhaltende schlechte Wetter verdirbt die Wege immer mehr und erschwert die Zufuhren, so daß alle Lebensmittel sich zu den Feiertagen ungemein vertheuert haben. Einige setzen ihre Hoffnungen auf die Prophezeiungen der Gänse. Da diese Kreaturen sich durch ihre Federn in Alles mischen, so kann es nicht befremden, wenn sie dies auch hinsichtlich des Wetters durch ihre Knochen und Eier thun wollen. Der Courier verkündete uns: daß die Knochen der Gänsebraten am St. Martinstage sich röthlich mit einem Schein in Weiße zeigten, und daß man demnach weder einen ganz kalten noch ganz gelinden Winter erwarte. Ferner daß schon vor drei Wochen die Gänse an mehreren Orten anfangen zu legen und daraus die Wetterpropheten folgerten, wir würden uns eines frühen Frühjahrs erfreuen. — Die Heraldie gab wieder ein neues Verzeichniß von Personen, deren Adel anerkannt wurde. Gewiß für mehrere derselben ein angenehmes Christgeschenk. (Bresl. Z.)

Jonische Inseln.

Man liest in der Gazette della Solezone: „Am 14. November ist ein von Bengasi (in Afrika) kommendes und nach Candia bestimmtes Schiff unter Türkischer Flagge in dem Hafen von Zante eingelaufen. An Bord desselben befinden sich als Passagiere drei Muhamedanische Kaufleute, welche, nachdem sie auf dem Marke von Bengasi Sklaven eingekauft hatten, nun ihre Waare, in der Hoffnung auf einen unmenschlichen Gewinn, nach anderen Plätzen bringen wollten. Die Regierung, hiervon in Kenntniß gesetzt, hat kraft der ihr von der XI. Akte des zweiten Parlamentes verliehenen Ge-

walt, die Sklaven für frei erklärt, und das Schiff zur Verfügung des Ottomannischen Vice-Konsuls gestellt.

Amerika.

Aus Washington, 28. Nov., schreibt man der N. A. Z.: Die Botschaft ist fertig und wird ganz gewiß die bewaffnete Besetzung von Oregon und die Aufnahme von Texas in die Union anempfehlen. Diese Maafregel, meint der Präsident, sei bloß ein nothgedrungenes Mittel, den englischen Einfluß abzuwehren, der den Samen der Zwietracht in die südlichen Provinzen streue und uns über kurz oder lang mit einem Negeraufbruch bedrohe. Es handelt sich jetzt darum, den Engländern zuvorzukommen und durch diese kette Demonstration zugleich den Absichten Englands auf Cuba zu begegnen. Die Sklavenfrage, je ernster sie wird, findet die südlichen Pflanzler nur um so hartnäckiger, und es wird wohl bei der nächsten Congresssitzung der Versuch gemacht werden, alle südlichen Provinzen zu einer Demonstration in diesem Sinn zu veranlassen.

Bermischte Nachrichten.

Bruchsal den 20. Dec. (F. Z.) Gestern Abend ereignete sich auf unserer Eisenbahn ein sehr beklagenswerthes Unglück, das abermals den Beweis liefert, welche Thorheit es ist, von einem im Laufe befindlichen Zuge herabzuspringen. Ein Tagelöhner von Stettfeld, der bei der Bahn angestellt ist, setzte sich bei dem Abendzuge von hier nach Langenbrücken auf einen Pritschwagen hinter der Locomotive, um schneller nach Hause zu kommen. In der Nähe von Langenbrücken, als schon der Zug langsamer fuhr, sprang der Mann herab, um schnell das Weite zu gewinnen, kam aber nur auf die Schienen, wo der ganze übrige Zug über ihn ging und ihm beide Beine und einen Arm aufs fürchterlichste verstümmelte, so daß der Unglückliche bald den Geist aufgab.

Das Pariser Theater Francais hat ein neues Drama von Victor Avril: Luther, einstimmig angenommen; man fürchtet, daß die Aufführung dieses Stückes zu einer Demonstration gegen die streng kirchliche Partei benutzt werden soll.

In einem der letzten Sonntage besuchte die Fürstin Bagration, erste Ehrendame der Großfürstin Helene von Rußland, einen der elegantesten Läden der Boulevards in Paris, als die Commis einen Industrieritter in dem Augenblick ertappten, wie er den an seidenen Schnüren am Arme der Fürstin hängenden Ridicule abschneiden und die mit Gold gefüllte Börse sich zueignen wollte. Als der gutgekleidete Dieb merkte, daß er nicht entkommen konnte, stürzte er der Fürstin zu Füßen und erklärte mit dem Feuer eines ersten Liebhabers, daß er zum Sterben

verliebt in sie sei, und sich nur ihres Schnupstuches als eines Andenkens habe bemächtigen wollen, um es auf seinem Herzen zu tragen, bis er sterbe. Zum Unglück gab der inzwischen herbeigerufene Polizeicommissair nichts auf diese Liebeserklärung und ließ den unglücklichen Liebhaber auf die Polizeipräfektur abführen.

In London ist ein Individuum zu 50 Pfund Sterl. Geldbuße verurtheilt worden, welches aus in Papier eingerollten Rhabarberblättern Havana = Cigarren machte.

In Nr. 334 des Dresdner Anzeigers dankt die Familie Kossig der Stieftochter des Juwelier Weiß, Demoiselle Amalie Klunger, für bewirkte Auffindung ihres verunglückten Kindes. Kurze Zeit darauf bedankt sich in demselben Blatte ein Herr bei der Genannten für Wiedererlangung seines verloren geglaubten Geburts-Scheins. Die in diesen beiden Fällen glückliche Vermittelung der Demoiselle Amalie Klunger geht in Dresden als Beweis einer vorzüglichen Gabe des sogenannten Fernsehens von Mund zu Mund und ist als Stadtneuigkeit auch in mehre Zeitungen übergegangen, noch viele andere ungedruckte Erzählungen magnetischer Wunderkuren, Prophezeihungen etc. schließen sich den genannten beiden Hauptstücken an, und auf Grund aller dieser Nachrichten und Sagen bezeichnet man Demoiselle Amalie Klunger als Somnambule. — Dr. phil. Heinrich Herz erklärt in dieser Hinsicht im Dresdner Anzeiger: Aus meiner durch 19 Besuche bei der Kranken gewonnenen Ueberzeugung (ich war wegen magnetischer Behandlung zugezogen worden), muß ich der sehr verbreiteten Ansicht, als seien alle jene Thatsachen, die man von Demoiselle Amalie Klunger sich erzählt, ihrerseits durch Fähigkeiten hervorgerufen worden, welche als Symptome eines reinen somnambülen Zustandes aufgeführt zu werden pflegen, — hierdurch auf das Bestimmteste öffentlich und so lange widersprechen, bis ein ruhiger, vorurtheilsfreier und wohlunterrichteter Kenner des Magnetismus und Somnambulismus mich davon überführt, „daß in dem Krankheitszustande der Vorgenannten weder Simulation (d. h. Nachahmung, Verstellung etc.) noch ein magnetisches Kunststück das Grundübel sei, sondern daß hier ein wahrer, reiner und zwar natürlicher Somnambulismus der Beobachtung vorliege.“

Die Mönche des neuerrichteten Trappistenklosters in Algier haben 300 Waisen, deren Eltern und Stammgenossen von den Franzosen erschlagen worden, und die seitdem hüßlos in den Gebirgen umherirren, zu sich genommen, um sie zur Urbarmachung und Bebauung der ihnen eingeräumten Ländereien zu benutzen.

Bei St. Sever lebt ein alter Soldat mit einem hölzernen Bein, einem falschen Arm, einem Glasauge, einem Elfenbeingebiß, einer silbernen Nase, einem silbernen Schädel und dem Kreuze der Ehrenlegion

Stadttheater zu Vosen.

Heute Mittwoch den 3. Jan.: Der Sohn auf Reisen; Original-Lustspiel in 2 Acten von Feldmann. Zwischen dem 1ten und 2ten Akt: Pas gymnastique, komisch-chinesisches Solo, ausgeführt von J. Koch. — Darauf folgt: Der Dorfbarbier, komische Oper in 2 Acten von Schenk. — Zwischen dem 1ten und 2ten Akt: Pas de Kosaque.

Donnerstag den 4. Januar auf Verlangen: Norma. (Mad. Janik: Norma, als Gast.)

Theatrum mundi.

Mittwoch den 3. Januar: Die Insel Korsu. — Hierauf: Das Erdbeben zu Lissabon.

U. Thiemer aus Dresden.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter Marie mit Herrn Otto Steinkopff, beehren wir uns ergebenst anzuzeigen.

Vernburg, den 24. December 1843.

Der Landes-Superintendent Waltherr und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich statt jeder besonderen Meldung:

Bertha Nybs.

Rudolph Krüger.

Forsithaus Rosenthal und Vosen im December 1843.

So eben erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben, in Vosen bei **Gebr. Scherk**:
**Recept-Büchlein eines alten
Branntweimbrenners.**

Oder Anweisung, wie man aus gewöhnlichem Kornbranntwein einen vorzüglichen Franzbranntwein verfertigen kann, die Entfäulung der Branntweine, 100gradigen Spiritus, guten Rum und Atak, Eau de Cologne, Macassar-Del zu fabriciren, ein vorzügliches Champagner-Recept etc. etc. — Guten Essig und Hefen zu verfertigen. 8. br. 15 Sgr.

Das in dieser Zeitung erwähnte Konzert des Fräuleins F. Szuminska findet heute Mittwoch am 3ten Januar in Saale des Bazars Abends um 7 Uhr ganz bestimmt statt.

Bekanntmachung.

Im Laufe des Monats Januar sat. werden A. die hiesigen Bäcker: 1) eine Semmel von 10 bis 17 Loth für 1 Sgr., 2) ein feines Roggenbrod von 3 $\frac{1}{2}$ bis 6 Pfund für 5 Sgr., 3) ein Mittelbrod von 5 bis 7 Pfd. 3 Loth für 5 Sgr., 4) ein Schwarzbrod von 5 bis 11 $\frac{1}{2}$ Pfund für 5 Sgr. — B. die hiesigen Fleischer: 1) ein Pfund Rindfleisch von 2 $\frac{1}{2}$ bis 4 Sgr., 2) ein Pfund Schweinefleisch von 3 bis 4 Sgr., 3) ein Pfund

Kalbsteisch von 2½ bis 4 Sgr., 4) ein Pfund Schöpfensfleisch von 2½ bis 4 Sgr. verkaufen.

Bei vorausgesetzter gleich guter Beschaffenheit verkaufen am billigsten: a) eine Semmel von 17 Loth für 1 Sgr. der Bäcker Tomski in der Judenstraße; b) ein feines Roggenbrod von 6 Pfund für 5 Sgr. die Bäcker Adamczewski, St. Martin Nro. 10., Herse, Wallischei Nro. 33., Renner, Bäckerstraße Nro. 5.; c) ein Mittelbrod von 7 Pfund 3 Loth für 5 Sgr. die Bäcker Adamczewski, St. Martin Nro. 10.; d) ein Schwarzbrod von 11¼ Pfund für 5 Sgr. der Bäcker Renner, Bäckerstraße Nro. 5.

Uebrigens sind die Verkaufspreise der einzelnen Gewerbetreibenden aus den vom unterzeichneten Direktorio bestätigten Taxen, welche in jedem Verkaufstokale ausgehängt seyn müssen, zu ersehen, worauf das betheiligte Publikum hierdurch aufmerksam gemacht wird.

Posen, den 27. December 1843.

Königl. Polizei-Direktorium.

und Reichthum ihrer Wolle und durch einen kräftigen Wuchs aus. Das Dominium.

Wasserstraße No. 10. eine Treppe hoch sind möblirte Stuben zu vermietthen.

Sehr weiße Berliner Glanz-Lichte, hell und sparsam brennend, das Pfund 5 Sgr. 4 Pf., vorzüglich gute und trockene Soda-Seife, das Pfund 4 Sgr. und im Centner noch um ein Bedeutendes billiger, empfiehlt

M. A. Peiser, Friedrichsstr. No. 1., im Hause des Hrn. Oberbürgermeister Kaumann.

Das
Herren-Kleider-Magazin
von
Joachim Mamroth,
Breite-Strasse **N^o 20.**
empfiehlt ein grosses Lager feinsten Herren-Anzüge zu den billigsten Preisen.

Kalligraphischer Unterricht für Kinder und Erwachsene.

Mit dem Beginn des Schul-Unterrichts eröffne ich einen neuen Lehr-Cursus von 30 Stunden, und bitte diejenigen, welche an demselben Theil nehmen wollen, sich bei mir zu melden. Von hiesigen Schülern erzielte Resultate können bei mir eingesehen werden.

H. O. Becker, Kalligraph,
Markt- u. Wronkerstrassen-Ecke No. 91.

Börse von Berlin.

Amtlicher Fonds- und Geld-Cours-Zettel.

Den 30. December 1843.	Zins-	Preus. Cour.	
	Fuss.	Brief.	Geld.
Staats-Schuldscheine	3½	102½	102½
Preuss. Engl. Obligat. 1830 . .	4	101½	101½
Präm.-Scheine d. Seehandlung .	—	89½	89½
Kurm. u. Neum. Schuldversch.	3½	100½	—
Berliner Stadt-Obligationen . .	3½	101¼	101¼
Danz. dito v. in T.	—	48	—
Westpreussische Pfandbriefe . .	3½	101	100½
Grossherz. Posensche Pfandbr. .	4	—	105½
dito dito	3½	—	100½
Ostpreussische dito	3½	—	103½
Pommersche dito	3½	—	101½
Kur- u. Neumärkische dito . . .	3½	—	101½
Schlesische dito	3½	101¼	—
Friedrichsd'or	—	137½	137½
Andere Goldmünzen à 5 Thlr.	—	12½	11½
Disconto	—	3	4

Actien.

Berl. Potsd. Eisenbahn	5	161½	160½
dito. Prior. Oblig.	4	104¼	—
Magd. Leipz. Eisenbahn	—	188½	187½
dito. Prior. Oblig.	4	104	103½
Berl. Anh. Eisenbahn	—	146¼	—
dito. Prior. Oblig.	4	104	—
Düss. Elb. Eisenbahn	5	72½	71½
dito. Prior. Oblig.	4	96¼	95½
Rhein. Eisenbahn	5	72½	—
dito. Prior. Oblig.	4	97¼	96¼
Berlin-Frankfurter Eisenbahn .	5	138½	—
dito. Prior. Oblig.	4	104¼	—
Ob.-Schles. Eisenbahn	4	115	114
do. do. do. Litt. B. v. eingez.	—	108½	107½
Brl.-Stet. E. Lt. A. und B.	—	118½	117½
Magdeb.-Halberstädter Eisenb.	4	—	117
Bresl.-Schweid.-Freibg.-Eisenb.	4	115½	114½

Dem Unterzeichneten ist die Befegung mehrerer offen werdenden Beamtenstellen übertragen worden. Wirthschafts-Inspektoren und Beamte, welche sich über ihre Befähigung und sittliche Führung glaubhaft auszuweisen vermögen, werden daher ersucht, Abschrift ihrer Zeugnisse franco einzuschicken.

Breslau, den 29. December 1843.

R. Becker,

Redakteur der Zeitung für Landwirthschaft.

In der Gräfllich Anton von Magnischen Stammschäferei zu Eckersdorf, Gläzer Kreises, stehen vom 2ten Januar 1844 ab, eine bedeutende Anzahl größtentheils zweijährige Sprungböcke für zeitgemäße Preise zum Verkauf. Die Vollfeinheit der Heerde ist hinlänglich bekannt, und wird dafür gebürgt, daß selbe von jeder erblichen, namentlich der Traber-Krankheit, frei ist.

Eckersdorf, den 27. December 1843.

Die Direktion. Vegoldt.

Das Dominium Sokolniki mase bei Samter hat einige 60 Stähre in den Preisen zu 30, 20 und 12 Thaler, und einige Stücke zu höheren Preisen, zu verkaufen. Eine Anzahl derer wird in Posen auf dem Hofe der Landschaft am 15ten, 16ten, 17ten und 18ten Februar d. J. zum Verkauf ausgestellt werden. Diese Stähre zeichnen sich durch Feinheit